

Motion 94

Eigene Notschlafstelle für Frauen – für mehr Schutz und Sicherheit!

Marta Lehmann und Zoé Stehlin namens der SP/JUSO-Fraktion, Selina Frey, Chiara Peyer und Monika Weder namens der GRÜNE/JG-Fraktion, Senad Sakic-Fanger namens der Mitte-Fraktion, Anna-Lena Beck namens der GLP-Fraktion sowie Anna-Sophia Spieler und Timo Lichtsteiner vom 26. Juni 2025

Frauen in der Obdachlosigkeit sind aufgrund fehlender sicherer Schlafplätze einem deutlich erhöhten Risiko ausgesetzt, Opfer von Gewalt, Missbrauch und sexuellen Übergriffen zu werden. Zudem berichten diese – bereits vor dem Eintritt in die Obdachlosigkeit – signifikant häufiger von Gewalterfahrungen als obdachlose Männer. Angesichts des knappen bezahlbaren Wohnraums, der viele Menschen in die Obdachlosigkeit treibt, erscheint es plausibel, dass speziell auf Frauen zugeschnittene Notunterkünfte dringend erforderlich sind. Offizielle Berichte wie die «[Strategie Obdach 2024–2027](#)» der Stadt Bern stützen diese Annahme.

Die Dunkelziffer der Obdachlosigkeit ist aufgrund fehlender landesweiter Erhebungen schwer zu bestimmen. Regionale Studien, wie etwa eine [Untersuchung der Fachhochschule Nordwestschweiz \(FHNW\)](#) in den acht grössten Schweizer Städten, einschliesslich Luzern, erfassen offiziell etwa 2'200 bis 3'810 Fälle; Experten vermuten jedoch, dass insbesondere in Städten mit grosser regionaler Reichweite wie Luzern der Anteil nicht erfasster Fälle erheblich höher liegen könnte.

Die Stadt Luzern steht mit ihrem weitreichenden Einzugsbereich, der die Kantone Uri, Ob- und Nidwalden sowie Schwyz umfasst, vor vielschichtigen Herausforderungen in der Obdachlosenhilfe. In seiner [Antwort auf die Interpellation 394 «Ein Dach über dem Kopf für alle»](#) (August 2024), erkennt der Stadtrat die knappen Kapazitäten der Notschlafstelle an und bekräftigt sein grosses Engagement, ungewollte Obdachlosigkeit zu verhindern.

Ein erster Lösungsansatz zeigt sich in der neuen Notschlafstelle des [Vereins Jobdach](#) am Neuweg, wo künftig auch die Einrichtung «[Obdach-Betreutes Wohnen](#)» untergebracht wird. Dies, um den Übergang in eine betreute Wohnform für Menschen mit der nötigen Wohnkompetenz zu erleichtern.¹

Jedoch bleibt die Situation für Frauen besonders schwierig: Von insgesamt 21 Plätzen in der Notschlafstelle steht nur ein Zimmer für 2–3 Frauen zur Verfügung, was ihren Zugang erschwert – auch beim Wechsel in die betreute Wohnform. Dies ist insbesondere problematisch, da die Nachfrage hoch ist und die begrenzten Kapazitäten keinen ausreichenden Spielraum bieten.

Eine Studie im Auftrag der Christoph Merian Stiftung zur Obdachlosigkeit in Basel-Stadt «[\(K\)ein Daheim?](#)» zeigt jedoch, dass es in den bestehenden, gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen bis zu viermal mehr obdachlose Männer als Frauen gibt – viele Frauen sind auf ihr soziales Netzwerk angewiesen, um einen Unterschlupf zu finden. Darüber hinaus deuten geschlechterspezifische Selektionseffekte darauf hin, dass traumatisierte Frauen gemischte Unterkünfte meiden, da sie sich darin oft ungeschützt fühlen und selten über ein stabiles soziales Netzwerk verfügen.

¹ <https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/stadt-region-luzern/stadt-luzern-neue-notschlafstelle-ist-ab-sommer-bezugsbereit-id.2774583>

Frauen, die ihren Lebensunterhalt auch durch Sexarbeit sichern, arbeiten meist bis weit über die regulären Öffnungszeiten der vorhandenen Angebote hinaus. Dadurch geraten sie häufig in gefährliche Situationen – etwa wenn sie gezwungen sind, bei Bekannten oder Fremden Unterschlupf zu suchen, die im Gegenzug Leistungen verlangen, oft in Form sexueller Dienste.

Vor diesem Hintergrund wird der Stadtrat beauftragt, in einer Vorlage an den Grossen Stadtrat aufzuzeigen, wie eine eigenständige, niederschwellige Notschlafstelle für Frauen realisiert werden kann. Sie soll allen Frauen – insbesondere jenen mit Suchtproblemen, Frauen ohne gesicherten Übernachtungsplatz, Frauen mit körperlichen Beeinträchtigungen und transgender Frauen – einen sicheren Zufluchtsort mit unbürokratischem und schnellem Zugang bieten.

Die Einrichtung sollte über erweiterte und den Bedürfnissen der Frauen entsprechenden Öffnungszeiten verfügen, um auch in den späten Abend- und Nachtstunden ausreichenden Schutz zu gewährleisten.